



Bonnekamp's Burgaltendorf

Vor 50 Jahren: Schließung der Zeche Theodor

Am 31. März 1968 wurde die letzte Zeche, die in Burgaltendorf noch Kohle förderte, geschlossen - die Zeche Theodor.

Die Umstellung des Energiemarktes auf Erdöl, Kernkraft und billigere Importkohle hatte das Zechensterben auch nach Burgaltendorf gebracht. Dazu kam, dass die Auffaltung der geologischen Schichten bei uns im Süden des Ruhrgebiets für das Gewinnen der Kohle ungünstiger war als die zwar tiefere, aber durch die annähernd waagerechte Lage der Flöze begünstigte Situation in den weiter nördlich liegenden Revieren.

Von der Schließung der Zeche Theodor, die zur Heinrich Bergbau AG in Überehr/ Kupferdreh gehörte, waren hier rund 1.600 Beschäftigte betroffen. Für die damalige Gemeinde Altendorf-Ruhr ein erheblicher Verlust, Verlust an Steuereinnahmen und an Arbeitsplätzen. Als der sich abzeichnete, protestierte die Gemeindevertretung mit folgendem Schreiben dagegen (Auszug):

„Die Gemeinde Altendorf ist seit jeher besonders mit dem Bergbau verbunden. Die überraschende Nachricht von der beabsichtigten Stilllegung ... der Schachanlage Theodor in Altendorf ist in der Bevölkerung, insbesondere unter den Bergleuten, mit großer Bestürzung aufgenommen worden... Die Gemeindevertretung Altendorf erhebt einmütig Protest gegen die beabsichtigte Stilllegung...“

Der Protest half nicht, und so wurde am 31.3.1968 die letzte Tonne Kohle in Altendorf zutage gebracht.

Zwar baute der Zechenverbund Pörtingsiepen – Carl Funke – Dahlhauser Tiefbau noch weitere sechs Jahr Kohle auch unter Burgaltendorf ab, aber zutage gefördert wurde sie hier nicht.

Mit dem Bergwerk Theodor in Altendorf im Jahre 1934 hatte die „Heinrich Bergbau AG“ ein modernes, leistungsfähiges Bergwerk geschaffen. Es wurde eine Jahresförderung vom 1 Mio. Tonnen pro Jahr angestrebt. Damit wollte man aus der Reihe der alten

„Ruhrquetschen“, so die damalige Formulierung, heraus. Dabei meinte man mit „Ruhrquetschen“ die Zechen unmittelbar an der Ruhr, nicht die im Ruhrgebiet.



Dieses Foto des Burgaltendorfer Fotografen Aloys Lachnicht aus den 1950er Jahren zeigt zweierlei: Zum einen das dorftypische Nebeneinander von Landwirtschaft und Bergbau einerseits, zum anderen mit Blick auf die kubischen Tagesanlagen. Die hatten Ähnlichkeit mit den Gebäuden der Zeche Zollverein, Schacht 12, die im gleichen Jahr wie die Zeche Theodor entstanden waren.



Allerdings suchen sie bei der Zeche Theodor eines vergeblich: Das klassische Fördergerüst - und tatsächlich hat es hier keines gegeben. Dazu machte man sich das Gelände zunutze, das aus drei Ebenen bestand:

Oberste Ebene: Die Fördermaschine stand oben an der Charlottenstraße in einem Maschinengebäude direkt über dem Schacht, förderte aber nur bis zur **mittleren Ebene:** Die Kohlen wurden vom Schacht durch einen Förderstollen zutage zu den Aufbereitungsanlagen gebracht. Nach der Aufbereitung wurden die Kohlen in der darunter liegenden **unteren Ebene** in die Eisenbahnwaggons verladen.



*Das Fördermaschinengebäude des Schachtes Theodor,
im letzten Ausbau war dieser Schacht 1060m tief*

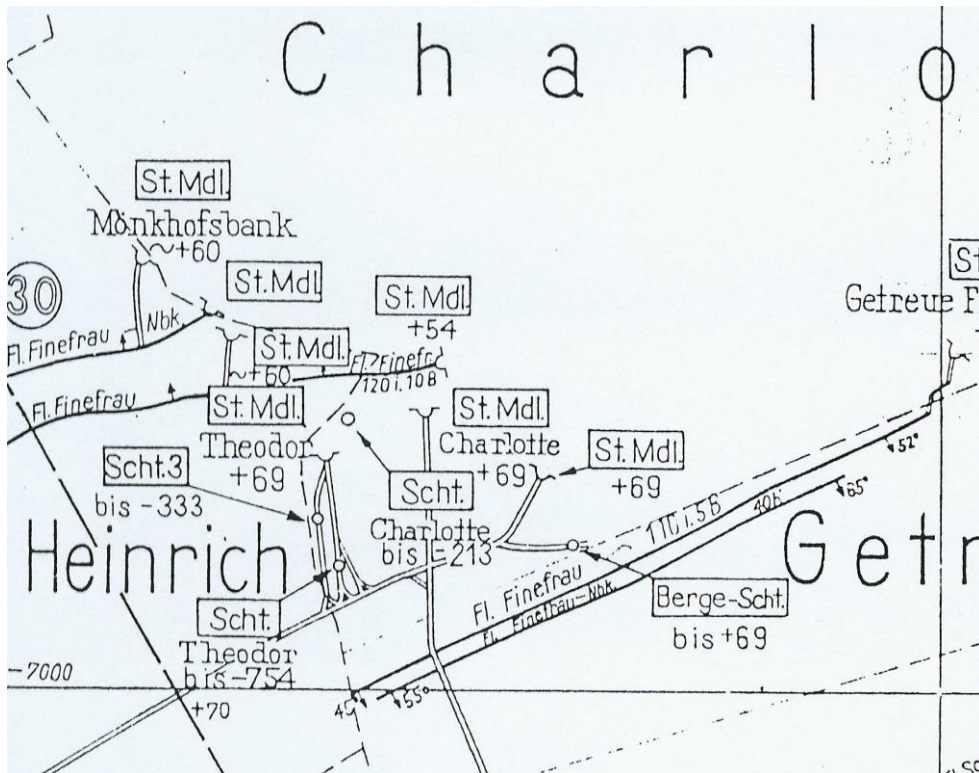
Eine solche Situation findet man im Ruhrkohlenbergbau nur in Burgaltendorf. Neben Theodor hatten die Zechen Charlotte (Vorgänger von Theodor) und Steingatt diese Situation genutzt. Daneben soll es nur noch im Lothringen ein Bergwerk mit solchem Verfahren gegeben haben.

Die Zeche Heinrich hatte 1929 Kohlenfelder und Anlagen der Zechen Prinz-Wilhelm (Byfang), Steingatt und Vereinige Charlotte (beide Burgaltendorf) übernommen; es sollten noch andere dazukommen. Gefördert wurde die Kohle anfangs durch den Schacht Carl der Zeche Prinz-Wilhelm in Byfang.

Man entschloss sich, in Burgaltendorf, am ehemaligen Standort der Zeche Charlotte, ein völlig neues Bergwerk mit einem neuen Schacht anzulegen. Dieser Schacht und das ganze, selbständig arbeitende Bergwerk erhielt den Namen „Theodor“ nach dem Vorsitzenden des Grubenvorstandes der Heinrich Bergbau AG, Dr. Theodor Mauritzen.

Wie schon angedeutet entstand Theodor nicht in einem bisher vom Bergbau unberührten Gelände. Die früheste Erwähnung von Bergbau hier haben wir aus dem Jahre 1784, als der Freiherr vom Stein als Leiter des märkischen Bergamtes auch an diesen

Punkt kam und eine Zeche „Wilhelmine“ besuchte und ihren Stollen, ihr Werkzeug und ihre Kohle begutachtete. Nach Überrauchung kam er nicht – das war Ausland für ihn. Sonst hätte er die nahe Zeche „Mönkhoffsbank“ besucht, die schon 1673 erwähnt wird. Bald nach vom Steins Besuch wurden „Wilhelmine“ und andere kleine Bergwerke hier zur Zeche „Charlotte“ zusammengefasst.



Diese Karte aus den 1950er Jahren zeigt acht Stollenmundlöcher und vier Schächte im Bereich der Zeche Theodor.

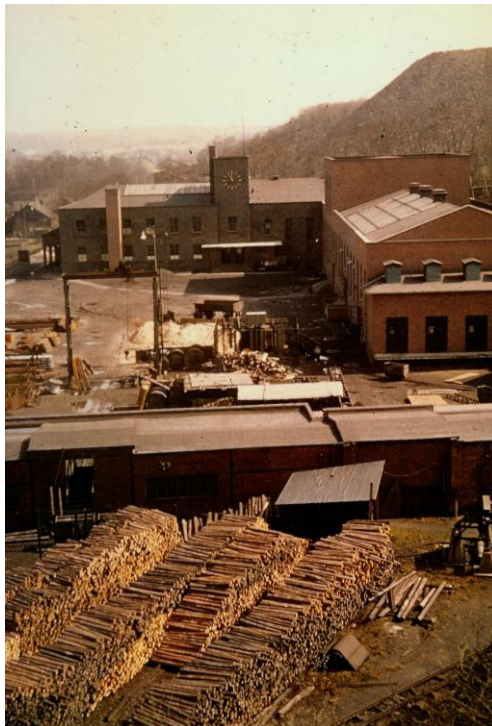
Die Zeche Charlotte ging 1832 mit dem Abteufen des Schachtes Charlotte zum Tiefbau über. Der Schacht wurde später noch von der Zeche Theodor genutzt. Er diente dieser aber nur der Wetterführung der Grubenbauten. Weiter ist auf der Karte ein von Theodor angelegter „Bergeschacht“ erkennbar.



Durch ihn wurde das mit der Kohle zutage gebrachte unbrauchbare Gestein auf die Höhe an der Charlottenstraße gefördert und in den alten Steinbruch „Christinenruh“ gekippt.

An dem Förderband, das die Berge gleichmäßig im Steinbruch verteilte, stand ich mit anderen Kindern in den ersten Nachkriegsjahren. Wir waren glücklich, wenn wir nach Stunden zwischen den Steinen einen Eimer voll Kohlen herausgefunden hatten und nach Hause bringen konnten.

Anfangs hatte man das Recht, Kohlen zu gewinnen, nur in den Feldern der Zeche „ver. Charlotte – Steingatt – Prinz Wilhelm“. Es kamen nach und nach eine Reihe weiterer, zum Teil kleinerer, aber auch größerer Felder dazu. So konnte Theodor bald in einem Bereich von Wattenscheid-Höntrop (Zeche ver. Maria Anna & Steinbank“) und Eiberg („Zeche Eiberg“) über Burgaltendorf bis Byfang und Kupferdreh Kohlen abbauen.



1964 wurde die Eigenständigkeit von Theodor aufgehoben, das Bergwerk wurde mit Heinrich vereinigt.

Die eingangs beschriebenen Probleme des hiesigen Bergbaus hatten die Politik veranlasst, Stilllegungs-Prämien anzubieten. Damit sollte ein weiteres Anwachsen der Halden mit unverkäuflicher Kohle vermieden werden.

Die Heinrich Bergbau AG forcierte nun den Abbau noch. Der Schacht Theodor wurde bis zu einer 10. Sohle in 1060m Tiefe niedergebracht; das sollte der tiefste Schacht aller Zechen an der Ruhr (nicht im Ruhrgebiet) sein. Das machte ein neues, stärkeres Förderseil notwendig. Es wurde von der Firma Puth in Blankenstein geliefert und war das stärkste, das man dort je fertigte. So erreichte man 1967 mit fast 966.000t fast die 1934 geplante Fördermenge von 1 Mio. Tonnen. Ob eine Stilllegungsprämie, die an der

letzten Förderung bemessen wurde, Grund dieses Ausbaus war, kann vermutet werden.

Jedenfalls wurde am 31. März 1968 mit der Heinrich Bergbau AG auch die Anlage Theodor in Burgaltendorf geschlossen.

Dem Betriebsratsvorsitzenden Günter Spieß gelang es mit seinen Leuten, mit einem Sozialplan für die Kumpels soziale Härten weitgehend zu vermeiden. So fanden viele der Bergleute auf anderen Bergwerken, aber auch in anderen Industriezweigen Arbeit.

Das Verwaltungsgebäude von Theodor fand neue Nutzer, bis es schließlich 2008 abgerissen wurde. Das Gelände kam nun in die Hände der Landesentwicklungsgesellschaft (LEG). Der Plan, das Gelände zu renaturieren scheiterte zunächst, da man der LEG die Mittel erheblich gekürzt hatte.



Dies Foto zeigt die Situation nach Abriss der Tagesanlagen. Sichtbar ist in der Mitte der alte Stollen von Charlotte, links

Dank der Bemühungen von Manfred Kuhmichel, damals noch MdL, gelang es dennoch, die Renaturierung zu erreichen. Die steilen Böschungen von der Straße Charlottenberg auf das Zechengelände und vom Zechengelände zu den ehemaligen Gleisanlagen wurden gebrochen und angeschrägt. So wurde auch der alte Stollen der Zeche Charlotte, bis zuletzt zugänglich, verschlossen.



Nach der Bepflanzung des Geländes macht das ganze heute einen naturnahen Eindruck.

Und was bleibt von dieser einst so mächtigen Anlage? Es sind die Maschinengebäude über den ehemaligen Schächten Theodor (an der Charlottenstraße, lange von der Fa. Weinkauf genutzt) und Schacht 3 (seitlich der Straße Charlottenberg, heute zum Wohnhaus umgebaut). Es bleibt ein weiteres: Seit Jahren werden die unterirdischen Hohlräume, die der Bergbau bei uns hinterlassen hat, also auch die von Theodor, mit großem Aufwand verfüllt. Auch laufen die alten Gruben ständig mit Wasser voll, das „in Ewigkeiten“ abgepumpt und die Ruhr geleitet werden muss – so am letzten Fördergerüst der Zeche Heinrich in Überrauch-Holthausen.

Die Bürgerschaft Überrauch plant für den 24. Mai eine Gedenkfeier anlässlich des 50. Jahrestages der Schließung von Heinrich/Theodor. Der Heimat- und Burgverein wird an einem Vortragsabend dieses einschneidenden Datums gedenken.

Dieter Bonnekamp

